

ISIDORS
ZAUBERHAFTER WINTERSCHLAF
Eine Weihnachtsgeschichte von Philipp Ottiger
2024



Wie in jedem Jahr hatte sich Isidor Mitte November unter einem Haufen Ästen und Blättern zum Winterschlaf zusammengerollt, wie es Igel eben zu tun pflegen. Er hatte ein anstrengendes Jahr hinter sich, mehrmals ist er nur knapp seinem schlimmsten Feind, dem Dachs, entkommen und auch die Futtersuche war in anderen Jahren schon einfacher; so richtig satt war er nicht, als er es sich für den Winterschlaf gemütlich machte.

Normalerweise war Isidor ein guter Schläfer und liess sich nicht beeindrucken von dem, was in der Winterzeit draussen um ihn herum so geschah. Aber in diesem Winter war es anders. Ganz plötzlich erwachte Isidor und irgendetwas drängte ihn, sein Winterquartier zu verlassen. Es war Nacht, als er zwischen den Zweigen hervorguckte. Und irgendwie schien ihm die Nacht anders, als er das kannte, so ganz dunkel, still und kalt. Er kam sich ganz verloren vor. «Na ja, wenn ich nun mal schon wach bin», dachte er sich, «dann will ich doch mal schauen, ob sich nicht vielleicht der eine oder andere Leckerbissen findet». Ein leises Hüngrchen machte sich in seiner Magengegend bemerkbar. Er verliess also sein Winterquartier, ging der Nase nach, mal links, mal rechts, mal gerade aus, in der Hoffnung auf etwas Essbares zu stossen. Zu Essen fand er nichts, es war schliesslich mitten im Winter, Schnecken und Insekten waren nirgends auszumachen. Und langsam wurde Isidor kalt.

Just in diesem Moment erhob sich vor ihm eine Wand aus roh behauenen Brettern, ein Stall offenbar, verriet ihm seine feine Nase. Er zwängte sich durch einen Spalt und fand sich zwischen Haufen von Stroh wieder. Plötzlich spürte er, wie ihm ein warmer Lufthauch entgegenschlug; das Schnauben eines Ochsen, der ihn mit seinen grossen Ochsenaugen neugierig betrachtete. Isidor erschrak, und er arbeitete sich eilig voran durch das Stroh, bis er mit seiner stacheligen Seite gegen etwas Grosses Graues stiess. «I-Aaaa!» dröhnte es laut, und ein erschrockener Esel fuhr aus dem Schlaf hoch

und schaute sich um, um zu sehen, was ihn da in sein eseliges Hinterteil gepiekt hatte. Jetzt bekam es Isidor erst recht mit der Angst zu tun und instinktiv kugelte er sich zusammen. Der aufgeschreckte Esel versetzte ihm – unabsichtlich wohl und glücklicherweise ohne, dass Isidor dabei Schaden nahm – einen Tritt, natürlich nicht ohne dabei noch einmal mit Isidors Stachelkleid nähere Bekanntschaft zu machen. Isidor flog durch die Luft, landete auf einem Strohballen, rollte darüber hinweg und fiel in eine Futterkrippe wo er weich im tiefen Stroh landete. Eingebugelt wartete er, bis Ochs und Esel sich wieder beruhigt hatten.

Stille kehrte ein im Stall, nur das Atmen der Tiere und hie und da das Rascheln von Stroh war zu vernehmen. Und bevor Isidor wagte, sich wieder umzuschauen, schlief er nach dieser ganzen Aufregung erschöpft ein. Es schien, dass er wieder ganz in seinen Winterschlaf versunken war. Wer da sonst noch im Stall zugegen war, bemerkte er gar nicht. Auch die ganze Aufregung, ein paar Stunden später, als wenig neben ihm ein Kind geboren wurde, vermochte ihn nicht aus seinem Schlaf zu wecken. Selbst das Gloria, das die Engelscharen in dieser Nacht anstimmten, hörte er nur von Ferne, ganz leise in seinen Igelträumen klingen.

Erst etwas später, als das neugeborene Kind in die Krippe gelegt wurde, auf das Stroh, unter dem unser Igel selig schlief, da wachte Isidor aus seinen Träumen auf und arbeitete sich, etwas unbeholfen, mit seinen kurzen Igelbeinen durch das Stroh nach oben. Das Kind blickte ihn freundlich an und berührte mit seinem Händchen ganz sanft seine Schnuppernase. Isidor wusste gar nicht, wie ihm geschieht: statt zu erschrecken und sich zu fürchten, war er ganz verzaubert, sein kleines Igelherz hüpfte froh in seiner Brust – ja, wenn Igel eine Seele haben, dann hat sie wohl in diesem Augenblick im tiefsten Innersten geahnt, dass ihr hier in diesem kleinen Kind das göttliche Geheimnis ganz nahegekommen ist.

Dem wachsam-liebevollen Blick der Mutter entging natürlich nicht, was in der Krippe vor sich ging. Bevor das Kindlein sich an Isidors Stachelkleid hätte weh tun können, nahm sie es aus der Krippe und hielt es liebevoll in ihren Armen. Isidor wurde derweil von zwei kräftigen Händen vorsichtig aus der Krippe gehoben, nach draussen gebracht und hinter dem Stall, bei einem Haufen Zweigen, abgesetzt. Bevor er sich darunter verkroch, blickte er sich noch einmal um. Die Nacht war heller geworden, ein grosses, strahlendes Licht stand am Himmel über ihm, das alle Sterne überstrahlte. Und dort, weit hinten auf den Feldern, sah er Hirten, die unterwegs waren, mitten in der Nacht. «Seltsam», dachte er noch, «es scheint, als ob sie alle hierher zu diesem Stall unterwegs wären». Kurz darauf fiel er unter Laub und Ästen in einen tiefen Schlaf.

Erst im Frühling, als die Sonne wieder mehr Kraft hatte und den Unterschlupf mit ihren Strahlen wärmte, wachte Isidor wieder auf. Das helle Leuchten jener Nacht ging ihm durch den Kopf, der Stall, Ochs und Esel, die Berührung dieses kleinen Kindes, die ihn so verzaubert hatte. «Habe ich das tatsächlich erlebt, oder war es nur ein Traum?» fragt er sich.

Immer wenn Isidor von nun an aus dem Winterschlaf erwacht – und auch sonst hin und wieder durch das Jahr hindurch – denkt er an dieses besondere Erlebnis. Und auch wenn es doch nur ein Traum gewesen sein sollte: die Welt ist für Isidor eine andere geworden. Als ob etwas von dem Glanz jenes Lichtes, das im Dunkel der Nacht so wunderbar hell aufgestrahlt war, noch immer über allen Dingen läge. Und auch wenn er immer mal wieder vor einem Dachs flüchten, gefährliche Strassen überqueren und manchmal mühsam nach etwas essbarem suchen muss; immer, wenn er sich daran erinnert wird ihm warm ums Herz und irgendwie ist er sich sicher – ganz, ganz sicher: alles wird gut.